

Region

Nordwestschweiz, Bern und Freiburg

Katrin Huber / Die Wachtelhalterin hat ihre Berufung über einen Umweg gefunden.

Seite 18



Gesamtansicht von Blatten im Lötschental als Beispiel, wie Ställe ins Ortsbild eingepasst sind, also als «ortsbildprägend» erhalten werden müssen.

(Bild zvg)

Ställe, die das Ortsbild prägen

Politik / Unter Wahrung der Identität soll aus ungenutzten landwirtschaftlichen Gebäuden, wie den Walliser «Ställjini», Wohnraum entstehen.

BERN Weihnachtszeit. Überall sind Krippen aufgestellt. Darstellungen der Geburt Christi, die sich in einem Stall abgespielt haben soll, weil in der Herberge kein Platz mehr war. Die Ställe (siehe Bild unten) gleichen denen hierzulande aus früheren Zeiten, als sie noch bescheiden und ohne technische Hilfsmittel ausgerüstet waren. Die Modelle sind trotz Anscheins von Einfachheit in gutem Zustand. Wie aber sind die tatsächlichen Zustände von verwaisten Maiensässen in

Graubünden und «Ställjini» im Wallis? Dazu befragte die Bauernzeitung den Walliser CVP-Nationalrat Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB), quasi der Schutzheilige für die Anliegen der Bergbevölkerung.

Zu Ruinen verkommen

«Viele alte Ställe und Maiensässe in Berggebieten sind verwaist und in schlechtem Zustand, teilweise gar Ruinen», hält Thomas

Egger fest. «Deshalb lancierten die Kantone Wallis und Graubünden je eine Standesinitiative die fordert, dass landwirtschaftlich nicht mehr benötigte Bauten unter Wahrung ihrer Identität und im Rahmen der bestehenden Erweiterungsmöglichkeiten massvoll zur Wohnnutzung umgenutzt werden können.» Leider sei die Initiative im Parlament abgelehnt worden, fährt er weiter.

Die Raumplanungskommission des Ständerats begrüsse die

Idee aber grundsätzlich und habe deshalb das Anliegen in einer Kommissionsmotion aufgenommen, die vom Ständerat bereits überwiesen wurde. Mit der Überweisung wurde zum Ausdruck gebracht, dass es sich bei den Stadeln und Scheunen um wertvolles Kulturgut handelt, das zu verschwinden droht, erklärt Thomas Egger. Die Raumplanungskommission des Nationalrats hat nun eine weitere Präzisierung angebracht, dass die nicht mehr zweckmässig gebrauchten Ställe und Scheunen nur umgenutzt werden dürfen, wenn dazu eine regionale Planung vorgenommen wird. Im Rahmen dieser Planung ist aufzuzeigen, wie die Umnutzung zu einer Verbesserung der Gesamtsituation bezüglich Natur, Kultur, Landschaft und Landwirtschaft führt.

Umnutzung bleibt heikel

Hier zeige sich einmal mehr, wie heikel das Thema der Umnutzungen ausserhalb der Bauzonen sei, erklärt Thomas Egger. Doch auch innerhalb der Bauzonen stellen sich ähnliche Fragen. Hier finden sich in Bergdörfern wie im Lötschental oder Goms alte Ställe, die aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft nicht mehr genutzt werden. Diese Ställe prägen jedoch das Ortsbild entscheidend und sind so ein wichtiger Faktor für den Tourismus. Egger hat sich deshalb an vorderster Front dafür eingesetzt, dass im Rahmen der Zweit-

wohnungsgesetzgebung eine Ausnahmebestimmung für diese Gebäude innerhalb der Bauzone eingeführt wurde. Sie dürfen zu Zweitwohnungen umgenutzt werden, wenn sie ortsbildprägend oder geschützt sind. Damit wurde ein wichtiges Zeichen für den Tourismus aber auch die Bauwirtschaft gesetzt, die ein neues Potenzial erschliessen kann, ist Egger überzeugt. Für ihn stellt dies keine Umgehung des Zweitwohnungsartikels dar,

da der Wohnraum in einem leerstehenden Landwirtschaftsgebäude entsteht und somit keine neuen Flächen verbraucht. Das gleiche gilt für die Umnutzung schützenswerter alter Ställe ausserhalb der Bauzonen, die keinen Quadratmeter landwirtschaftliches Terrain wegnimmt.

Benildis Bentolila

Weitere Informationen unter: www.sab.ch

Zur Person

Thomas Egger, CVP-Nationalrat aus Visp, arbeitet seit 1996 bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB); seit 2002 ist er deren Direktor und pendelt täglich von Visp nach Bern. «Seit bald 20 Jahren darf ich die Berggebietspolitik in der Schweiz mitgestalten», hält er fest. Er trat im Sommer 2017 die Nachfolge von Nationalrat Roberto Schmid, der als Walliser Staatsrat gewählt wurde, an und vertritt seither die CVP-Fraktion in der Finanzkommission. Die SAB ist stolz, dass erstmals in ihrer 75-jährigen Geschichte ein Direktor Mitglied des eidgenössischen Parlaments ist und somit die Anliegen der Berggebiete und der ländlichen Räume noch stärker vertreten sind in der Bundespolitik. Thomas Egger

ist unter anderem auch Präsident der Sortenorganisation Raclette du Valais AOP und Vizepräsident des Vereins Oberwallis Verkehr und Tourismus. BB



Thomas Egger macht sich für die Berggebiete stark. (Bild BB)

Krippen, wie sie in der Weihnachtszeit oft aufgestellt werden. (Bild BB)

